

# Wie zeigt sich die Menschenfeindlichkeit des Imperialismus in der Bildungspolitik?

- **Bourgeoisie baut Bildungsprivileg weiter aus**
- **Kinder der Werktätigen werden benachteiligt**
- **Jugend soll Werkzeug des Kapitals werden**

Schon vor über hundert Jahren traf Wilhelm Liebknecht eine noch für heute gültige Charakterisierung der Bildungspolitik der bürgerlichen Klasse gegenüber der Arbeiterjugend. In seiner Polemik gegen die liberale Phrase „Wissen ist Macht! Bildung macht frei!“ sagte er: „Wissen gibt Macht, und weil es Macht gibt, haben die Wissenden und Mächtigen von jeher das Wissen als ihr Kasten-, ihr Standes-, ihr Klassenmonopol zu bewahren und den Nichtwissenden, Ohnmächtigen — von jeher die Masse des Volkes - vorzuenthalten gesucht.“  
Betrachtet man imperialistische Schulpolitik heute, so zeigt sich, daß der Sinn der Schule unverändert darin ge-

sehen wird, die Masse der Kinder ein Minimum an Wissensstoff zu lehren, ihnen aber ein Maximum an Unterordnung, Einordnung und eiserner Disziplin anzuerziehen. Und ganz offensichtlich wird, daß das Kapital angesichts der Verschärfung der allgemeinen Krisis seines Systems und des sich zu seinen Ungunsten veränderten internationalen Kräfteverhältnisses den Zaun um die Bildung verstärkt, um die Jugend daran zu hindern, ihren Platz in der Welt von heute zu erkennen und die in ihrem Interesse liegenden Konsequenzen zu ziehen.  
Anhand einiger Fakten aus Ländern des imperialistischen Systems soll das anschaulich gemacht werden.

## Arbeiterkinder haben geringere Bildungschancen

In den USA besuchen etwa zwölf Prozent der Kinder im schulpflichtigen Alter keine Schule. Besonders gering ist der Schulbesuch der Kinder der nationalen Minderheiten. Die Kinder der farbigen Bevölkerung der USA sind in vielen Schulen von den anderen Kindern isoliert. Sie werden als Minderwertige angesehen. Die Aufwendungen für farbige Schüler betragen nur ein Drittel bis ein Fünftel der Mittel, die im Durchschnitt für die Schulen bereitstehen. Ihre

Klassen sind überfüllt, die Lehrer arbeiten mit „erleichterten“ Lehrplänen. Obwohl für viele Millionen Schüler (Indianer, Mexikaner, Puerto-Ricaner) die englische Sprache nicht die Muttersprache ist, wird in den Schulen ausschließlich Englisch gelehrt.  
Für die kapitalistischen Länder ist die allgemeine Oberschulbildung unerreichbar. Obwohl die Zahl der Schüler in den Oberschulen in den sechziger und siebziger Jahren anstieg, blieb der Anteil der Ab-

solventen mit abgeschlossener Oberschulbildung, gemessen an der Gesamtzahl der jeweiligen Altersgruppe, weiterhin niedrig. In Frankreich liegt er gegenwärtig bei 30 Prozent, in England bei 20 Prozent und in der BRD bei 25 Prozent.

Die oberen Stufen der Bildung bleiben nach wie vor das Monopol der herrschenden Kreise. Ihre Kinder sind es vor allem, die die abschließende Stufe der Oberschule, die zur Hochschule führt, absolvieren. In Frankreich beenden zum Beispiel nur 9,9 Prozent Arbeiterkinder die zweite Stufe der Oberschule. Der Anteil der Kinder von Arbeitern und Bauern in den Hochschulen der imperialistischen Länder ist im Vergleich zum Anteil dieser Klassen an der Gesamtbevölkerung in der Gesellschaft weiter sehr gering. In der BRD beträgt er 13, in Frankreich 10 Prozent.

Die Konzeption der Bildung einer „Elite“ und Abrichtung einer „Masse“ ist das Kernstück der Tätigkeit der heutigen bürgerlichen Schule. Auf dieser Basis wird ein Auslesemechanismus wirksam, der schon in der Schule die „Masse“ von der „führenden Oberschicht“ trennt.  
Mit Hilfe einer frühen und tiefgreifenden Differenzierung und Individualisierung, die auf den antiwissenschaftlichen Lehren von den angeborenen und unveränderlichen geistigen Fähigkeiten des einzelnen basieren, erhalten die Schüler verschiedener sozialer Klassen und Schichten einen Unterricht, der sich niveaumäßig von der Einschulung, spätestens